

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Februar 2020 –

Langenfeld, Aaron / Lerch, Magnus: Theologische Anthropologie. – Paderborn: Schöningh 2018. 284 S. (UTB Grundwissen Theologie, 4757), pb. € 19,99 ISBN: 978-3-8252-4757-7

Sowohl innerhalb theologischer Diskurse wie auch im Gespräch der Theologie mit nichttheologischen Wissenschaften nimmt die Anthropologie eine Schlüsselstellung ein. Dies gilt in erster Linie für die Ethik, aber auch für grundsätzliche Fragen, die das Selbstverständnis des Menschen in der modernen Welt betreffen. Dialogfähig ist die theologische Anthropologie freilich nur dann, wenn sich ihre Überlegungen auf dem Wahrnehmungs- und Reflexionsniveau nichttheologischer Anthropologien bewegen.

Diesem Anspruch stellt sich die *Theologische Anthropologie* des Paderborner Theologen Aaron Langenfeld und des in Wien lehrenden Dogmatikers Magnus Lerch. Ihr bei UTB in der Reihe *Grundwissen Theologie* erschienenes Buch ist „gemeinsam und arbeitsteilig“ (12) entstanden; der Text ist also nicht einem „Autorenkollektiv“ zu verdanken. Entsprechend ist die Autorenschaft der Kap. jeweils namentlich kenntlich gemacht. Dass beide Vf. ihre Beiträge kritisch gegengelesen haben, steht zu vermuten. Das Buch ist aus katholischer Perspektive, aber in ökumenischer Offenheit verfasst und richtet sich vorrangig an Studierende der Theologie. Zur Vertiefung der angesprochenen Themen werden jeweils am Ende der Unterkap. Hinweise zur weiteren Lektüre gegeben.

Nach einer knappen Einleitung (9–12) ist das Buch in drei Hauptabschnitte gegliedert. In einem ersten Abschnitt skizziert Langenfeld „Herausforderungen für eine theologische Anthropologie in der Spätmoderne“ (15–72). Diese sieht Langenfeld in anthropologischer Hinsicht durch zwei grundlegende Infragestellungen charakterisiert: die Bestreitung der Möglichkeit transzendentaler Sinngebung und die Bestreitung menschlicher Subjektivität. Denn der Subjektbegriff muss sich in der Spätmoderne gleich mehrfach behaupten: gegenüber strukturalistischer Kritik, gegenüber Anfragen seitens der Kognitionswissenschaften und gegenüber dem Naturalismus. „Welche Gründe für die Annahme eines Sinngrundes menschlichen Daseins sprechen und welche Konsequenzen dessen Wirklichkeit für die Interpretation des Menschen bedeute – das zu analysieren ist die Kernaufgabe theologischer Anthropologie.“ (71)

Vor diesem Hintergrund stellt Lerch im zweiten Hauptabschnitt unter der Überschrift „Gottesfrage des Menschen – Menschlichkeit Gottes“ mit Bezug auf vier maßgebliche neuere Positionen „Problemstellungen und Ansätze theologischer Anthropologie“ vor (73–142): den (möglichen) Gottesbezug des Menschen (74–91), die anthropologische Wirklichkeit der Sünde (92–107), die Erschließung wahren Menschseins durch die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus

(108–123) und schließlich die Verhältnisbestimmung von Gnade und Freiheit (124–141). In den vier Kap.n des zweiten Hauptabschnitts stellt der Vf. hierzu jeweils die Ansätze von Karl Rahner, Wolfhart Pannenberg, Eberhard Jüngel und Thomas Pröpfer vor und beurteilt sie kritisch. Am Ende des Abschnitts steht eine Tabelle, die einen Überblick über die vier Ansätze sowie deren Stärken und Schwächen beinhaltet (142–143).

Damit ist die materiale Grundlage für den dritten Hauptabschnitt gelegt. Hier werden von beiden Vf.n „Grundlinien einer theologischen Anthropologie in der Gegenwart“ skizziert (145–243). Langenfeld verantwortet dabei die Ausführungen zur „Ansprechbarkeit des Menschen für Gott“ (145–166) und zur „Selbstmitteilung Gottes im Kontext theologischer Anthropologie“ (167–185), Lerch die Überlegungen zur anthropologischen Rede von der „Sünde“ (186–212) und zum Verhältnis von Gnade und Freiheit des Menschen (213–243). Gegenüber dem zweiten Hauptabschnitt ist die Reihenfolge der Themen also leicht verändert: Christologie und Sündenlehre sind vertauscht. Auf S. 245–278 finden sich die Anmerkungen; S. 279–282 bieten ein Personenregister, S. 283–284 ein Sachregister. Didaktisch hilfreich sind thesenartige Kurztexte zu Beginn eines jeden Kap.s.

Mit Rahner, Pannenberg, Jüngel und Pröpfer haben Langenfeld und Lerch je zwei katholische und zwei evangelische Theologen gewählt, die in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s richtungsweisende theologische Anthropologien vorgelegt haben – teils in eigenen Monographien, teils in verschiedenen Aufsätzen. Dabei sind konfessionelle Akzentsetzungen erkennbar: in der Tradition von Karl Barth plädiert Jüngel für eine genuin theologisch ansetzende Anthropologie; Pröpfer hingegen versteht sich als Anwalt einer bei der Autonomie humaner Freiheit ansetzenden Anthropologie. In der Verhältnisbestimmung von Gnade und Freiheit erblicken die Vf. den eigentlichen „systematischen Brennpunkt der konfessionellen Differenzen“ (124). Profiliert werden die unterschiedlichen Ansätze auch dadurch, dass die vier Theologen in ihren eigenen Schriften aufeinander Bezug nehmen und sich kritisch voneinander absetzen. Auf weitere Entwürfe zur theologischen Anthropologie, wie etwa die von Otto Hermann Pesch, Hansjürgen Verweyen oder Erwin Dirscherl, wird im Text wiederholt Bezug genommen.

Über eine bloße Darstellung der vier Ansätze hinaus beanspruchen die Vf., deren jeweilige „Denkform“ zu erheben. Darunter verstehen sie das Bemühen, die jeweiligen methodischen und inhaltlichen Vorentscheidungen der verschiedenen theologischen Anthropologien kenntlich zu machen. Diese nämlich veranlassen ihre Vertreter dazu, sich zustimmend oder kritisch auf alternative Anthropologien zu beziehen. Von einer solchen Denkformanalyse versprechen sich die Vf., die jeweiligen Ansätze von Rahner, Pannenberg, Jüngel und Pröpfer konstruktiver aufeinander beziehen zu können, als dies bei einer unvermittelten Gegenüberstellung möglich wäre.

Rahner, Pannenberg, Jüngel und Pröpfer ist gemeinsam, dass sie die neuzeitliche Wende zum Subjekt ebenso ernst nehmen wie die in der Neuzeit zunehmend geübte Kritik an jedwedem Anspruch universalen Sinns. Diese Kritik wird durch die postmoderne Infragestellung ihrer selbst bewusster und freier Subjektivität noch einmal verschärft. Scheint es doch so, als habe sich die Philosophie gerade in dem Augenblick von einem emphatischen Subjektbegriff verabschiedet, als sich die Theologie eben diesen nach mühsamem Ringen angeeignet hat. Darüber hinaus wird die Aufgabe einer „theologischen Anthropologie“ dadurch erschwert, dass sich das spätmoderne Bild vom Menschen in zahlreiche Facetten aufgefächert hat, denen sich untereinander fragmentierte Einzelwissenschaften zuwenden.

Insbes. Pannenberg wusste sich der Zielsetzung verpflichtet, eine theologische Anthropologie nicht als einen binnentheologischen Diskurs zu entwerfen, sondern das Gespräch mit nichttheologischen Anthropologien zu suchen. Seinem Bemühen freilich, Defizite solcher Anthropologien nachzuweisen, stehen Langenfeld und Lerch kritisch gegenüber. Stattdessen plädieren sie – im weitgehenden Anschluss an Pröpper – dafür, eine grundsätzliche Offenheit kreatürlicher Wirklichkeit für Gottes Offenbarung anzunehmen und in der Faktizität der göttlichen Offenbarung eine unableitbare Erfüllung des im Kreatürlichen angelegten humanen Freiheitsvollzuges zu erblicken.

Das Bemühen, zwischen einer phänomenologisch und einer transzendental ansetzenden Anthropologie zu vermitteln, lässt die Vf. im Zusammenhang von Sünde, Gnade und menschlicher Freiheit (Hauptabschnitt 3, Kap. III und IV) von einer „Komplementarität“ von Aktivität und Passivität sprechen. Hierin lässt sich eine Distanzierung von Pröpper erkennen; denn dieser behauptet eine Priorität des seiner selbst bewussten und unbedingt spontan und frei handelnden Subjekts vor dem System. Zwar bekennen sich die Vf. zu einer „libertarischen Anthropologie“, wollen diese aber insoweit modifiziert wissen, dass auch jene physiologischen, psychologischen, sozialen, politischen und auch leiblichen Bedingungen gewürdigt werden, unter denen sich ein freies Subjekt vollzieht, ohne dass damit seine Freiheit prinzipiell bestritten wäre. Die hierzu nötigen Argumentationsschritte werden im zweiten Hauptteil in kompetenter, umsichtiger und lehrreicher Auseinandersetzung mit Entwürfen der klassischen und neueren Anthropologie entfaltet.

Im dritten Hauptteil skizzieren die Vf. Grundlinien einer theologischen Anthropologie, die mit Bezug auf die vier thematischen Schwerpunkte Leistungen und Grenzen der zuvor analysierten Positionen voraussetzt und zugleich neue Perspektiven zu eröffnen beansprucht. Dabei besteht Lerch auf dem Fragen-Können des Menschen nach einem letzten Sinn. Gerechtfertigt scheint ihm dies wegen des unleugbaren Sehnsens des Menschen aus der Mitte seiner stets gefährdeten Existenz heraus nach gelingendem Leben und Glück. In freiheitstheoretischer Perspektive kann jede überzeugende Antwort auf das menschliche Fragen und Sehnen aber nur aus Freiheit hervorgehen. Insofern wird nun auch die im dritten Hauptteil gegenüber dem zweiten veränderte Abfolge der Themen plausibel: Auf das Fragen-Können des Menschen antwortet Gott nach christlicher Überzeugung, indem er sich selbst in seinem Mensch gewordenen Sohn als Urbild gelingenden Mensch-Seins offenbart. Nicht also eine Daseinsanalyse – der Mensch als Sünder – ist Grundlage theologischer Anthropologie, sondern dass der Mensch wesentlich als Frage nach einem letzten Grund und Sinn verstanden wird, die ihre Antwort in der freien Selbstmitteilung Gottes findet. Und erst von dort her erschließt sich die unheilvolle Dramatik der Sünde: nämlich als frei vollzogene Selbstverschließung des Menschen gegenüber der ihm Sinn und Heil verheißenden Selbstoffenbarung Gottes.

Dass Sünde zugleich als menschliche Freiheit einschränkende Macht wahrgenommen wird, ermöglicht Lerch einen Brückenschlag zwischen transzendentaler Freiheitsphilosophie und phänomenologisch-existenzieller Anthropologie: betont diese das Moment der Passivität im Menschen, so jene das Moment der Aktivität. In theologischer Perspektive stehen menschliche Freiheit und göttliche Gnade einander gegenüber. Lerchs Plädoyer für ein Verständnis von Gnade, welches menschliche Freiheit „nicht ausschaltet, sondern einbezieht“ (213), klingt auf den ersten Blick wenig originell, gewinnt aber seine Überzeugungskraft durch den Gedanken der „Komplementarität“ (237). Demnach sind die frei vollzogene Einsicht des Menschen, dass das Sich-

Einlassen auf die Wirklichkeit Gottes dem Mensch in höchster Weise entspricht, und die Erfahrung, dass solch freier Vollzug durch eine Wirklichkeit getragen ist, die alles Endliche übersteigt, komplementäre Dimension der einen Weise, in der Gott in der Geschichte wirksam wird (242).

Insgesamt liegt mit der *Theologischen Anthropologie* von Langenfeld und Lerch eine auf hohem Niveau argumentierende Darstellung vor, die sowohl zahlreiche Referenzpositionen innerhalb und außerhalb der Theologie kenntnisreich berücksichtigt als auch eine eigenständige theologisch-begriffliche Synthese anstrebt. Im Sinne einer Einführung ist die Darstellung stets auf Verständlichkeit bedacht. Voraus- und Rückverweise knüpfen ein Netz thematischer Bezüge, das Grundlinien erinnert und Vertiefungen erleichtert. Die von den Vf.n favorisierte freiheitstheoretisch ansetzende theologische Anthropologie bedürfte freilich eines entschiedeneren Ausgleiches durch eine phänomenologisch-existenziell ansetzende theologische Anthropologie, um dem favorisierten Modell einer Komplementarität beider Ansätze besser gerecht zu werden.

Über den Autor:

Dirk Ansorge, Dr., Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt a. M. (ansorge@sankt-georgen.de)